Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis: Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Mittwoch, den 26. Juli 1916. Nr. 206.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 25. Juli 1916. Wien, 25. Juli 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Südlich des Dnjestrs, westlich von Obertyn, brach gestern ein Angriff in unserem Feuer zusammen. Russische Erkundungsvorstösse südwestlich von Lobaczewka wurden abgewiesen. Sonst verlief der Tag ruhig.

Seit heute morgens entwickeln sich Kämpfe südlich von Beresteczko.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Südlich des Val Sugana setzt der Feind immer wieder zu neuen Vorstössen an.

Aus der Gegend der Cima Maora ging vormittags starke italienische Infanterie dreimal vor. Sie wurde jedesmal, zum Teil im Handgemenge, blutig abgewiesen. Im Raume des Monte Zebio erfolgte nachmittags ein neuer starker Angriff. Dem Feinde gelang es, in einen unserer Gräben einzudringen, er wurde jedoch wieder vollständig hinausgeworfen.

Zum wiederholten Male greifen die Italiener mit frischen, ausgeruhten Truppen in diesem Gebietsabschnitt das Grazer Korps an. Die schon in den vergangenen Kämpfen unvergleichlich tapfere Haltung der Truppen dieses Korps macht jede feindliche Anstrengung vergebens. Das italienische Artilleriefeuer steigerte sich bei den Angriffen zu ungewöhnlicher Kraft. Alles umsonst. Die feindlichen Verluste sind täglich ausserordentlich schwer.

Am Stilfserjoch wurde der Angriff einer Alpinikompagnie auf die Naglerspitze abgewiesen. Auf den Höhen südöstlich Borgo scheiterten zwei italienische Nachtangriffe.

Im Gebiet des Rolle-Passes flaute die Gefechtstätigkeit nach den italienischen Misserfolgen der letzten Tage merklich ab.

An der Isonzo-Front schwerstes Geschützfeuer gegen St. Lucia und die Brückenschanze südlich Podgora. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen am Monfalcone-Rücken wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer** FML.

Frankreichs Bäuerinnen.

Unter diesem Titel schreibt Hervé in der „Victoire" auf Grund persönlicher Mitteilungen einen Leitartikel, der die Zustände und Stimmungen in Frankreich in höchst charakteristischer Weise beleuchtet.

In den ländlichen Bezirken Frankreichs fangen die Frauen an, den Mut zu verlieren. Sie führen teils zaghafte, teils rebellische Reden und verkünden, dass sie vom Kriege genug hätten. Sie scheinen aber auch bereit, diese Aussagen durch die Tat zu bekräftigen und erklären kategorisch, sie würden den Acker nicht mehr bebauen und wenn es kein Korn mehr gebe, würde der Krieg schneller zu Ende gehen. Ja die resoluten französischen Bäuerinnen scheinen auch vor dem radikalsten Mittel nicht zurückzuschrecken und halten für die einfachste Lösung, dem Staate kein Geld mehr zu geben.

Dieser in so vieler Hinsicht einzigartige Krieg wird durch zwei Momente zu einer ganz besonderen sozialen und kulturgeschichtlichen Bedeutung erhoben. Einmal dadurch, dass es sich, vielleicht zum ersten Male in des Wortes wahrstem Sinne, um einen Volkskrieg handelt. Nicht nur durch die ungeheuren Menschenmassen, die hier schon im Kampfe — nicht wie bei den früheren Völkerkriegen erst als seine Folgeerscheinung — in Bewegung geraten, sondern vornehmlich durch die verschiedenen Kriegsleistungen der breiten, nicht unmittelbar an den Schlachten beteiligten Volksmassen. Während sonst der Soldat hinauszog und die zurückbleibende „friedliche" Bevölkerung ihn mit Segenswünschen und Hoffnungen für sein und des Landes oder der Sache Schicksal begleitete, sieht der heutige Kämpfer seinerseits auf die in der Heimat ausharrenden Volksgenossen in der Erwartung zurück, dass sie ihn in der schweren und opferreichen Aufgabe durch ihre Unerschütterlichkeit und Zuversicht unterstützen. Und dieses Vertrauen soll und darf nicht enttäuscht werden. Dieses Moment spielt nicht nur psychologisch, als Stimmungsfaktor bei den kämpfenden Truppen, eine wesentliche Rolle, sondern ist auch, soweit es das wirtschaftliche Durchhalten des Hinterlandes betrifft, eine Lebensfrage der gesamten Nation.

Die zweite Eigentümlichkeit dieses Krieges ist das Hervortreten der Frau aus ihrer bisherigen passiven Rolle und ihre Bedeutung für das erfolgreiche Bestehen der dem ganzen Lande auferlegten Probe. War es bisher vornehmlich eben die Frau gewesen, aus deren Opferwilligkeit und Entschlossenheit der Kämpfer stets neues Vertrauen und frischen Mut zu entscheidenden Taten schöpfte, so ist durch die schon während dieses Krieges erfolgten sozialen Umwälzungen die Frau zugleich an jene Stelle gerückt, wo sich ihre Haltung über den blossen Stimmungseinfluss weit erhebt und selbständig bestimmend in den wirklichen Gang der Ereignisse eingreift.

Und darum ist die Verzweiflung der französischen Bäuerinnen keineswegs so leicht zu nehmen, wie Hervé seine Leser glauben machen möchte. Ist schon das Verhalten der Frau im Hinterlande als Stimmungsfaktor nicht zu unterschätzen, so ist die Frau als landwirtschaftliche, industrielle, kommerzielle Arbeitskraft und weiterhin als Steuerzahlerin ein Faktor, mit dem man ernstlich rechnen muss. Und es liegt im wesentlichen Interesse der Allgemeinheit, die unendlich labilere Stimmung der Frau günstig zu erhalten, denn über all ihren beruflichen, vielleicht bloss vorübergehenden Missmutigkeiten und Unzufriedenheiten darf man ihre im Kriege ohnehin stark vernachlässigte Rolle als Gattin und Mutter nicht vergessen. Und wenn man auch, wie Hervé meint, die Mittel hat, um die Frau zu den beruflichen Leistungen anzuhalten, so hat man keine Möglichkeit, die unfassbaren und subtilen Stimmungselemente zu meistern, von deren grosser Bedeutung uns gerade dieser Krieg wieder überzeugt hat.

Darum kann Hervé seinen Artikel doch nicht schliessen, ohne auf die Gefahr hinzudeuten, die eine derartige Mattherzigkeit des Hinterlandes birgt. „Unter dem Druck der Bauernschaft," sagt er, „haben wir im Jahre 1871 den Frankfurter Frieden übers Knie gebrochen, während einige Wochen mehr des Widerstandes uns gewiss Lothringen erhalten hätten. Darum ist es jetzt, wo wir so nahe am Ziele sind, wahrhaftig ein Gebot des öffentlichen Wohles, die Stimmung unserer ländlichen Bevölkerung zu pflegen."

Auch in diesen Worten zeigt sich wieder, dass dieser Krieg eine Sache der stärkeren Nerven ist, aber nicht bloss der Nerven, die der Kämpfer an der Front in dem noch nie dagewesenen Toben der modernen Schlachten braucht, sondern ebensosehr der Nerven, die im Hinterlande durchhalten müssen, bis ihre Aufgabe erfüllt ist. So wird sich auch am besten zeigen, wer wirklich der Stärkere war und wer es verdient, in diesem gigantischen Ringen Europas als Sieger genannt zu werden. *o. r.*

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 24. Juli. Berlin, 24. Juli. (KB.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Wie sich herausgestellt hat, wurde der gestern gemeldete englische Angriff gegen die Front Diepval—Guillemont von Teilen von elf englischen Divisionen geführt, deren mehrere hastig von anderen Fronten herangeführt waren. Den einzigen Vorteil, den der Feind auf der ganzen Front erreichen konnte und den wir noch nicht wieder ausgebessert haben, das Eindringen in einige Häuser von Pozières, musste er mit ausserordentlich schweren, blutigen Verlusten bezahlen. In Longueval warf ihn der mit Macht geführte Gegenstoss der Brandenburger Grenadiere von Douaumont glorreichen Angedenkens. Aus einer Kiesgrube, südwestlich von Guillemont, in der der Gegner sich vorübergehend eingenistet hatte, brachten wir drei Offiziere und 141 Mann unverwundet heraus.

Südlich der Somme sind kleinere französische Unternehmungen bei Soyécourt und westlich von Vermand-Ovillers in unserm Feuer gescheitert. Die Artilleriekämpfe flauten nur vorübergehend ab. Unsere Beute aus den Kämpfen seit dem 15. Juli beträgt nach bisherigen Feststellungen 68 Maschinengewehre.

Rechts der Maas steigerte sich der beiderseitige Artilleriekampf mehrmals zu grösserer Heftigkeit. Infanterietätigkeit gab es hier nicht.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem nördlichen Teile der Front und bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ausser Patrouillenkämpfen keine Ereignisse. Nordwestlich von Beresteczko wurden starke russische Angriffe glatt abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

TELEGRAMME.

Die Lage in der Bukowina.

Eine Unterredung mit dem Grafen von Meran.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 25. Juli.

„Budapesti Hirlap" meldet aus Dorna Watra: Unser Berichterstatter hatte mit dem Landespräsidenten der Bukowina, Grafen von Meran, eine Unterredung. Während im Vorjahre bei dem Einfall der Russen die Regierung nach Kolosvar verlegt worden war, blieb sie diesmal in Dorna Watra, was auf die Bevölkerung ausserordentlich beruhigend wirkte.

Graf von Meran sagte, dass das Volk der Bukowina mit allergrösstem Vertrauen in die Bravour unserer Armee auch diesmal die Erlösung vom russischen Joch erhoffe. Die Versorgung der Flüchtlinge aus der Bukowina, die nach Ungarn kamen, ist vortrefflich. Besonders müsse er des Regierungskommissärs in Bistritz gedenken, der mit seiner ganzen Energie und in uneigennützigster Weise den Flüchtlingen beistand.

Russlands ägyptische Plagen

Zurückweisung durchsichtiger russischer Nachrichten.

Berlin, 25. Juli. (KB.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Vor Beginn der letzten russischen Offensive bekämpfte die russische Presse die unleugbare grosse Kriegsmüdigkeit des russischen Volkes durch Veröffentlichung von Telegrammen aus Kopenhagen und Bukarest, in denen die wirtschaftliche Lage Deutschlands in den schwärzesten Farben und masslosen Uebertreibungen geschildert wurde. Als Ende Mai die russische Offensive beschlossen wurde, hörten plötzlich die Schauermärchen über die grosse Not in Deutschland auf. Bei dem grossen Widerstand, den der Gedanke an die überaus blutige, opfervolle Offensive ganz offenbar in einflussreichen Kreisen fand, war es notwendig, dem russischen Publikum wenigstens zeitweise den Glauben zu nehmen, als ob die Vorbedingung für einen Friedensschluss auch ohne Blutopfer erreicht werden könnte.

Als aber der Erfolg den gewaltigen Kraftanstrengungen nicht entsprach, setzte wieder das Trommelfeuer über Deutschlands nahe bevorstehenden wirtschaftlichen Zusammenbruch ein. Der plötzliche Wechsel dieser Stimmungsmache ist leicht erklärlich. Das russische Heer braucht, um vorwärtszugehen, den Glauben daran, dass die grosse Offensive unwiderruflich die letzte sein wird und dass der deutsche Widerstand zusammenbricht, wenn es diesmal gelingt, die deutschen Linien nur an einer Stelle zu durchbrechen.

Denn wie trostbedürftig das russische Volk ist, wie traurig es in Russland zugeht, das zu wissen brauchen wir keine Berichterstatter in Kopenhagen oder Bukarest. Wir kennen die mehr als sieben ägyptischen Plagen Russlands, seine Flüchtlingsnot, Fleischnot, Zuckernot, Gemüsenot, Leutenot, Eisenbahnnot, Brennstoffnot, Wohnungsnot, Aerztenot, Heilmittelnot, Stiefelnot und Kleidernot.

Reise des Budapester Bürgermeisters an die italienische Front

Budapest, 25. Juli. (KB.)

Bürgermeister Dr. Barczy begibt sich heute auf Einladung des Heeresgruppenkommandos an die italienische Front, um den Budapester Soldaten die Grüsse und die Bewunderung der Bevölkerung der Haupt- und Residenzstadt Budapest zu entbieten.

Die feierliche Eröffnungssitzung der Warschauer Stadtverordnetenversammlung.

Warschau, 24. Juli. (KB.)

Gestern fand unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung, die bei prächtigem Wetter den weiten Theaterplatz in dichten Mengen besetzt hielt, die feierliche Eröffnungssitzung der ersten Warschauer Stadtverordnetenversammlung statt, die auf Grund der von den deutschen Behörden verliehenen Stadtordnung gewählt worden war. Der festlich ausgestattete Sitzungssaal des alten Rathauses, des früheren Sitzes der russischen Polizei, bot ein prächtiges Bild. Als Vertreter der deutschen Behörden wohnten der Feierlichkeit bei: Graf Kwilecki, der Bürgermeister Dr. Sahn. Der von den deutschen Behörden eingesetzte Magistrat war durch den Stadtpräsidenten Fürsten Lubomirski und den Bürgermeister Dr. Drzewicki vertreten.

Fürst Lubomirski begrüsste die Versammlung mit einer Ansprache, worin er die lebhafte Freude ausdrückte, dass der Rathaussaal seinen rechtmässigen Besitzern zurückgegeben sei. Er rechne bei Erfüllung seiner schweren Pflichten auf den weisen Rat und die wohlwollende Hilfe der Stadtverordneten. Er fuhr sodann fort: Wir werden unerschütterlich die Interessen Warschaus hüten und gemeinsam die Verantwortung tragen, wobei uns als Ziel vorschweben wird, an der Entwicklung und dem Aufschwung Warschaus zu arbeiten und einen ehernen Mittelpunkt der nationalen Kultur zu schaffen, der weit ins Land hinausstrahle, als Beispiel und Muster diene.

In einer längeren Rede warf der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung, Rektor der Universität Dr. Brudzinski, einen geschichtlichen Rückblick auf die frühere Verwaltungsperiode Warschaus. Die Wortführer der verschiedenen Parteien verlasen programmatische Erklärungen. In seinem Schlusswort betonte Dr. Brudzinski, dass dieser denkwürdige Tag von grösster Bedeutung für die künftigen Geschicke Polens sein werde. Dies gehe auch aus den Zuschriften und Adressen hervor, die den Stadtverordneten von vielen polnischen Orten und Verbänden zukamen.

Mit dem Rufe: Es lebe Polen! schloss der Vorsitzende die Sitzung.

Die Kämpfe an der englischen Front.

Der Stillstand der Offensive.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Köln, 25. Juli.

Der Berliner Korrespondent der „Kölnischen Volkszeitung" schreibt, die englischen Angriffe seien an der ganzen Front als gescheitert anzusehen. Die Gesamtlage lasse es als ausgeschlossen erscheinen, dass England weiter an Boden gewinne.

Unterbrechung der französischen Angriffe.

Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 25. Juli.

Holländische Zeitungen melden aus Paris, dass die französische Offensive in der Picardie, die dem Zweck der Entlastung Verduns dient, vorübergehend unterbrochen worden sei.

Der britische Heeresbericht.

London, 25. Juli. (KB.)

Britischer Heeresbericht: Abgesehen von schwerem Geschützfeuer beiderseits war die Nacht verhältnismässig ruhig. Auch die wiederholten schweren Gegenangriffe des Feindes brachten ihm keinen Vorteil. Unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer brachten ihm sehr schwere Verluste bei. Wir gewannen einiges Gelände beim Foureauxwäldchen und in Richtung Guillemont.

In Umgebung Pozières errangen unsere Truppen trotz hartnäckiger Verteidigung des Feindes bedeutende Vorteile. Ein grosser Teil des Dorfes ist in unseren Händen. In dieser Gegend erbeuteten wir zwei Geschütze und über sechzig Gefangene.

Eine englische Darstellung des Seegefechtes in der Nordsee.

London, 25. Juli. (KB.)

Die Admiralität gibt bekannt: Am 22. Juli mitternachts sichteten einige unserer leichten Schiffe in der Nähe des Leuchtschiffes Noord-

hunder drei feindliche Torpedobootzerstörer, die sich zurückzogen, bevor ihnen Schaden zugefügt werden konnte.

Später wurden in der Nähe der Schonwenbank sechs feindliche Zerstörer in ein Gefecht verwickelt, das sich bei voller Fahrt abspielte. Der Feind wurde wiederholt getroffen, es gelang ihm aber, die belgische Küste zu erreichen. Eines unserer Fahrzeuge wurde einmal getroffen. Ein Offizier und ein Mann wurden leicht verwundet. Sonst weder Verluste noch Beschädigungen.

Die Folgen von Englands Flaggenmissbrauch.

Rotterdam, 25. Juli. (KB.)

Ueber die Beschiessung des holländischen Loggers „Vlaardingen 160“ wird mitgeteilt:

Das U-Boot löste zwei Schüsse auf den Logger und wandte sich dem norwegischen Dampfer zu, kehrte aber zurück, als es sah, dass der Logger nicht untergegangen sei. Der Schiffer erhielt den Befehl, zu stoppen und die Schiffspapiere zu zeigen. Er fragte dann den Kapitän des U-Bootes, was das bedeute, da sein Schiff die niederländische Flagge führe, und erhielt die Antwort, das täten englische Trawlers auch immer. Das U-Boot hatte keine Nummer.

Der Riesenaufwand für die englische Wehrmacht.

London, 25. Juli. (KB.)

Im Unterhause legte Asquith die Kreditforderung über 450 Millionen Pfund vor, womit die Kriegskredite seit Kriegsbeginn die Summe von 2832 Millionen erreichen.

Asquith sagte, die Erhöhung der täglichen Kriegskosten auf 5,050.000 Pfund für die Zeit vom 25. Mai bis 22. Juli sei wesentlich auf Ausgaben für die Armee, Flotte und Munition zurückzuführen. Die Ausgaben für die Armee erreichten den Höhepunkt im November, würden aber im Juli noch steigen und diesen Stand in der nächsten Zukunft beibehalten, wenn nicht eine grosse Veränderung der Politik vorgenommen würde.

Die Darlehen an die Verbündeten und Dominions betrügen im Tagesdurchschnitt 132.000 Pfund, vom 1. April bis 22. Juli 157 Millionen.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 24. Juli. (KB.)

Die „Agence Milli“ meldet aus dem Hauptquartier:

Von den verschiedenen Fronten ist nichts Wesentliches zu berichten.

Die nationale Bewegung in Persien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Zürich, 25. Juli.

In Persien scheinen sich ernste Dinge vorzubereiten. Die Russen berichten von Unruhen in Ispahan.

Unter der Wirkung des türkischen Vordringens in Persien ist die nationale persische Bewegung gegen die Fremden in ungeheurem Zunehmen begriffen.

Der wirtschaftliche Kampf gegen Deutschland.

Paris, 25. Juli. (KB.)

In Lyon wurde der Kongress des Bundes der deutschfeindlichen Vereinigungen Südostfrankreichs eröffnet, der u. a. die Frage des Zusammenschlusses der industriellen Kaufleute besprach, um gegen die wirtschaftliche Vorherrschaft Deutschlands den Kampf aufzunehmen.

Die Kontrolle des französischen Parlaments über die Armee.

Paris, 25. Juli. (KB.)

Die Kammer erörterte die Vorschläge über die parlamentarische Kontrolle der Armee und beschloss, alle Vorschläge dem Heeresausschuss zu überweisen.

Erregung über die neuen Einberufungen in Frankreich.

Paris, 25. Juli. (KB.)

„Petit Journal“ meldet: Die Einberufung der Jahresklasse 1888 rief in Frankreich ziemliche Erregung, besonders bei der Landbevölkerung wegen Gefährdung der Feldarbeit und des Weinbaues hervor.

Eine Niederlage der englischen Regierung in der irischen Frage

London, 25. Juli. (KB.)

Im Unterhause erklärte Redmond, wenn das Gesetz über den irischen Ausgleich von den zwischen beiden irischen Parteien und Lloyd George vereinbarten Bedingungen abwiche, würden sich die Nationalisten dem ganzen Gesetz widersetzen.

Lloyd George erwiderte, da die Unionisten auf einer Abänderung bezüglich der Teilnahme der Nationalisten am Reichsparlament nach Gesetzwerdung der Homerule bestünden, könne er das Gesetz nur einbringen, wenn die Nationalisten diese Abänderung annehmen. Die Nationalisten erhoben dagegen lauten Widerspruch. Lloyd George drückte sein tiefstes Bedauern aus, dass die Bemühungen, den Regierungsausgleich sicherzustellen, erfolglos seien.

Neue Unruhen in Irland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Rotterdam, 25. Juli.

Londoner Blätter veröffentlichen Berichte, wonach ausser in Dublin auch in anderen Orten Irlands Unruhen lokaler Natur ausgebrochen seien.

Der Untersee-Reiseverkehr.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Haag, 25. Juli.

Die Agenten der Ozeanschiffahrtsgesellschaft, der bekanntlich das Handelsunterseeboot „Deutschland“ gehört, geben bekannt, dass man auch Kabinen für die Reise nach Nord- und Südamerika einrichten könne. Der Preis einer Kabine für die Reise von Amerika nach Europa beträgt 2000 Dollar.

Weiter wird gemeldet, dass noch 30 Handelsunterseeboote bald vollendet sein werden.

Amerikas Protest gegen die schwarze Liste.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Genf, 25. Juli.

Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Washington nimmt die Bewegung gegen

Das Krakauer Lajkonikfest.

Von Dr. Joachim Reinhold, Realschulprofessor.

(I)

(Nachdruck verboten.)

I. Die historische Ueberlieferung.

Alljährlich am letzten Tage der Fronleichnamsoktave feiert die Bevölkerung der Stadt Krakau den sogenannten „Lajkonik“ oder „Konik Zwierzyniecki“, der in diesem Jahre nach zweijähriger Pause am 29. des vergangenen Monats stattgefunden hat [1]). Das Fest soll seit uralter Zeit von der Flössergenossenschaft (włoczkiflisaki) veranstaltet werden. Als letzter Sprössling der Flösser gilt heute die am Zwierzyniec wohnhafte Familie Mieinski, in deren Besitz sich alte Dokumente und Abzeichen der Zunft befinden und der in den letzten Jahrzehnten die Ehrenpflicht oblag, das Fest zu veranstalten, den Anführer des Zuges (den „Lajkonik“) zu bestimmen und ihn, wie sein Gefolge, gastfreundlich zu bewirten. Die volkstümliche Tradition verbindet dieses Fest mit einem Tatarenüberfall um das Jahr 1287. Die Feinde, die das ganze Land geplündert und vernichtet hatten, waren dicht an die Mauern der Stadt herangekommen. Die Einwohner, niedergedrückt und verzweifelt, bereiteten sich auf den sicheren Tod vor. Da erschien eine bewaffnete Flösserschar, die auf die Tataren losstürzte, den Feind zerstreute und dessen Anführer tötete. In dem bunten Gewande des gefallenen Tatarenhäuptlinges zog der Anführer der Flösser an der Spitze seiner wackeren Schar festlich in die Stadt ein, überall mit Jubel und Jauchzen begrüsst. Zum Andenken an dieses glückliche Ereignis wird in Krakau angeblich seit jener Zeit der „Lajkonik“ gefeiert. Es wird ein feierlicher Umzug gehalten, dessen Hauptfigur in buntem, tatarischem Turban auf einem Scheinpferde herumhüpft und mit seinem Szepter Schläge nach allen Seiten austeilt.

So viel weiss uns die volkstümliche Tradition von dem „Lajkonik“ zu erzählen. Will man aber kritisch nachforschen, wann und wie dieses Volksfest entstanden ist, und beginnt man die Berichte, die diesem angeblich uralten Feste gewidmet sind, in den Schriften und Zeitungen zu verfolgen, so nimmt man mit Erstaunen wahr, dass vor dem XIX. Jahrhundert keine Erwähnung von diesem Volksfeste zu entdecken sei. Ja sogar im Laufe des XIX. Jahrhunderts wurden viele Einzelheiten im traditionellen Umzuge geändert. Das Fest entwickelte sich allmählich, bevor es den heutigen Umfang erhielt und zum städtischen Feste der Krakauer Bevölkerung wurde.

Im Jahre 1287 wurden tatsächlich die Tataren in unmittelbarer Nähe der Stadt, die sie belagerten, zersprengt, aber der Geschichtsschreiber Długosz, der sich auf die Lokalchroniken und Annalen stützte, weiss nichts von den Flössern als Urhebern dieses Sieges über den Feind zu erzählen. Ebensowenig weiss das aus dem Jahre 1288 stammende Dokument, in dem Fürst Lezek der Weisse die Krakauer für den über die grimmigsten Feinde, die Tataren, rühmlich davongetragenen Sieg mit verschiedenen Privilegien beschenkt, etwas von den Flössern zu berichten.

Noch folgendes ist in Erwägung zu ziehen. Der feindliche Ueberfall geschah im Winter, das Volksfest findet im Sommer statt. Der „Lajkonik“ ist mit der religiösen Prozession des Fronleichnamsfestes innigst verknüpft — die Geschichte belehrt uns aber, dass die Feierlichkeiten, der Umzug mit Kirchenfahnen, die öffentliche Prozession am Fronleichnamsfeste erst von Papst Clemens V. nach dem Synod in Vienne (1311) eingeführt wurde. In Polen kommt diese kirchliche Feier erst viel später zum Vorschein. Die erste Erwähnung von einer Prozession am Fronleichnamsfeste in Krakau findet sich in den *Annales regni Poloniae* des genannten königlichen Geschichtsschreibers Długosz erst beim Jahre 1347.

Diese Tatsachen zwingen uns zu einer gewissen Reserve bei der Erwägung der geschichtlichen Tradition. Forscht man nach dem Ursprunge der Flössergesellschaft, nach ihren Privilegien, Statuten, Eidformeln, so zeigt sich, dass wir zwar verschiedene Dokumente besitzen, in denen von der Flössergenossenschaft die Rede ist — das älteste angeblich aus dem Jahre 1567, dann aus dem XVII. Jahrhundert, nämlich aus den Jahren 1624, 1633, 1667, 1676, endlich einige aus dem XVIII. Jahrhundert (1724, 1744, 1768) — nirgends aber die leiseste Erwähnung von einem festlichen Umzuge zu entdecken ist. Auch die zeitgenössische Literatur am Anfange des XIX. Jahrhunderts, vor allem die Krakauer Zeitungen wissen nichts davon zu erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Vgl. „Krakauer Zeitung“, II, Nr. 181, wo das Volksfest beschrieben ist.

Englands schwarze Liste in den Vereinigten Staaten immer grösseren Umfang an.

Ueberall werden Verbände begründet und Protestversammlungen abgehalten.

Die Wahlen in Griechenland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Athen, 25. Juli.

Der Wahlfeldzug ist im ganzen Land im vollsten Gange. Die Partei Venizelos' hat bereits alle Kandidaten namhaft gemacht und eine grosse Zahl von Agitatoren ist für sie tätig.

Skuludis kandidiert in Athen, Dragumis in Saloniki. Die Mitglieder des Kabinetts Gunaris haben beschlossen, eine gemeinsame Liste aufzustellen und den Kampf gegen Venizelos aufzunehmen.

Der Wert der Kriegszeitungen.

Der Krieg hat manchen an sich fast wertlosen Sachen einen recht beträchtlichen Wert gegeben und manchen Dingen, die früher achtlos beiseite geworfen wurden, trauern heute ihre früheren Besitzer nach. Wie viele Kriegszeitungen sind z. B. in den ersten Wochen ihres Erscheinens von unseren Soldaten zwar mit Freude aufgenommen und eifrig studiert worden, aber wenn sie ihren ureigenen Zweck der Unterhaltung und Ablenkung erfüllt hatten, hat man sie nicht mehr geachtet. Höchstens, dass man ihre lustigen Illustrationen als Schmuck für Quartiere und Unterstände benützte. Das begreifliche Bestreben, Andenken aus dem Weltkrieg zu sammeln und sie so für die Nachkommen zu erhalten, hat bald, nachdem man die Bedeutung der Kriegszeitungen erkannt hatte, sich auf dieses gewiss interessante Sammelgebiet geworfen und heute werden von Liebhabern sehr ansehnliche Beträge für die ersten Nummern von Kriegszeitungen gezahlt, gleichgültig, welchen Namen sie tragen.

Wohl die am meisten gesuchten sind die ersten Nummern der „Liller Kriegszeitung". Für Nr. 1 z. B. werden je nach der Erhaltung des Blattes 150—300 M. schon von Händlern gezahlt. Nur dreihundert tadellose Exemplare dieser Nummer würden also genügen, von den Zinsen des daraus zu lösenden Kapitals seinen Besitzer sorgenlos leben zu lassen. Liebhabern, denen in ihrer Sammlung gerade die erste Nummer fehlte, war sogar ein Preis von 400 und 500 M nicht zu hoch. Eine ganze Reihe späterer Nummern werden mit Goldstücken bezahlt. Trotzdem durch die grössere Auflage bald der Wert der Einzelnummer geringer wurde, gibt es auch im 2. Jahrgang seltene Nummern, so besonders Festnummern. Man möchte meinen, dass, wie es bei teuren Briefmarken der Fall ist, Fälscher Neudrucke anfertigen würden. Das ist aber bei den Kriegszeitungen unmöglich, denn einmal lässt sich das eigenartige Papier jener ersten Nummern schwer nachahmen, dann aber haben diese Raritäten beim Drucken Schönheitsfehler erhalten, Flecke usw., die man kaum nachahmen könnte.

Das Sammeln von Kriegszeitungen hat überhaupt einen eigenen Reiz. Es ist — und das ist für den Sammler von Wert — nicht leicht, eine lückenlose Folge aller Nummern sämtlicher Kriegszeitungen zu erhalten und man muss oft wochenlang korrespondieren, will man einer fehlenden Nummer nur auf die Spur kommen. Und diese Jagd reizt. Aber nicht nur aus Sammellust werden die Kriegszeitungen aufbewahrt, sie enthalten oft wertvolle Aufsätze und künstlerische Reproduktionen von hohem Wert, die eine Aufbewahrung rechtfertigen. Oft werden auch Sammlungen von Kriegszeitungen derart angelegt, dass man von jeder Kriegszeitung sich eine oder mehrere Nummern verschafft, die über Art und Geist der betreffenden Kriegszeitung orientiert. Solche Sammlungen, die in künftigen Jahren sicherlich viel begehrt sein werden, lassen sich auch mit verhältnismässig geringen Kosten anlegen.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Vom Tage.

Deutsche Torpedoboote unternahmen in der Nacht vom 22. zum 23. Juli einen Vorstoss bis zur Themsemündung und stiessen bei der Rückkehr auf englische Seestreitkräfte. Es entspann sich ein Artilleriegefecht, in dessen Verlaufe beim Gegner Treffer erzielt wurden. Die deutschen Torpedoboote kehrten unbeschädigt zurück.

Kaiser Wilhelm hat sich mit dem Chef des Generalstabes des Feldheeres an die Ostfront begeben.

Nach einer Meldung des „Lokal-Anzeiger" soll ein zweites deutsches Handelsunterseeboot in Long Island-Sund, östlich von New-York, angekommen sein. Die „Deutschland" sei nach derselben Meldung bereits abgereist.

Lokalnachrichten.

Verleihung des Adelstandes. Seine Majestät hat dem Obersten des Landwehr - Infanterie-Regiments Nr. 16 Ludwig Freisinger den Adelstand und das Ehrenwort „Edler" verliehen.

Höhere Personalveränderungen beim Militärgeneralgouvernement Lublin. Zum Stellvertreter des Militärgouverneurs in Polen ist an Stelle des Generalmajors Hugo Fürsten Dietrichstein zu Nikolsburg Grafen Mensdorff-Pouilly Generalmajor Viktor Grzesicki ernannt worden. Generalmajor Fürst Dietrichstein verbleibt im Militärverwaltungsdienst als Gouvernementsinspizierender in Lublin.

Familiendrama in der Krowodrza. Dienstag, den 24. hat sich in Krowodrza ein schreckliches Familiendrama abgespielt. Der 25jährige Franz Halama hat zwei Revolverschüsse gegen seine Frau Anna abgegeben, worauf er den Revolver gegen sich richtete und weitere zwei Schüsse gegen sich abfeuerte. Anna Halama blieb auf der Stelle tot liegen, Franz Halama erlag auch seinen Verwundungen. Der Grund dieser schrecklichen Tat ist anscheinend in einer ungewöhnlichen Nervenzerrüttung des Täters zu suchen.

Schützengrabenfest in Niepołomice. Das Kommando der Weichselflottille teilt, um unliebsamen Missverständnissen vorzubeugen, mit, dass zum Schützengrabenfest in Niepołomice ein Weichseldampfer nicht verkehrt.

Eier-Verkauf. Das städtische Verpflegsbureau erhielt einen grösseren Eiertransport und verkauft in den städtischen Geschäftslokalen Eier zu 16 Heller per Stück.

Kleine Chronik.

Das neue Briefporto in Deutschland. Die vom 1. August ab im inneren deutschen Verkehr als Zuschlag zu gewissen Gruppen von Postsendungen festgesetzte Reichsabgabe wird auch im Verkehr mit den Postanstalten im Generalgouvernement Warschau und im Etappengebiet des Oberbefehlhabers Ost, ferner im Brief- und Paketverkehr nach Oesterreich (einschliesslich Liechtenstein), Ungarn und dem Generalgouvernement Lublin sowie im Briefverkehr nach Bosnien-Herzegowina erhoben. Bei Sendungen nach diesen Ländern und Gebieten, auf denen die Reichsabgabe nicht verrechnet ist, wird deren Gegenwert vom Empfänger eingezogen. Zum Beispiel wird für einen nach dem 1. August noch mit einer 10-Pfennig-Marke beklebten Brief einfachen Gewichts nach Oesterreich im Bestimmungslande vom Empfänger der Gegenwert der Reichsabgabe erhoben. Im Verkehr aus Oesterreich (einschliesslich Liechtenstein), Ungarn, Bosnien-Herzegowina und dem Generalgouvernement Lublin bleiben bis auf weiteres für voll freigemachte Sendungen die bisherigen Gebührensätze bestehen. Die nach dem bisherigen Tarif ungenügend freigemachten und die nicht freigemachten Sendungen der gleichen Herkunft werden in Deutschland ausser mit dem fehlenden Porto nebst Zuschlagsporto mit der Reichsabgabe belastet.

Die Einführung der Seifenkarte in Deutschland, die am 1. August erfolgt, beschränkt die an eine Person in einem Monat abzugebende Menge auf 50 Gramm Feinseife, sowie 250 Gramm Seifenpulver. Der Vorausbezug ist für zwei Monate gestattet. Schmierseife darf nicht abgegeben werden. Die Preise im Kleinhandel dürfen für ein Stück Seife von 50 Gramm 20 Pfennige, von 100 Gramm 40 Pfennige und bei Seifenpulver von 250 Gramm 30 Pfennige nicht überschreiten.

Neue Notenausgabe in Italien. „Figaro" erfährt, dass die Höchstgrenze für die Ausgabe von Banknoten abermals um 300 Millionen Lire erhöht worden ist.

Nach Schluss der Redaktion.

Italienischer Generalstabsbericht.

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

Standort, 25. Juli.

Der italienische Generalstabsbericht vom 22. Juli besagt:

Zwischen Etsch und Brenta beiderseits lebhafte Artillerietätigkeit und anhaltender Druck unserer Infanterie. Glänzende Aktionen unserer Abteilungen werden in dem schwierigen hochgelegenen Abschnitt der Dolomiten zwischen Brenta und Piave gemeldet. In für uns günstigen Gefechten am oberen Ende des Cia-Tales und des Cisnon-Tales nahmen wir dem Feinde 253 Gefangene, darunter 9 Offiziere, und einige Maschinengewehre ab. Der Rollepass wurde in festen Besitz genommen. Im Sexten-Tal, beim Zusammenflusse des Boden- und Bacherbaches, erstiegen die Unsrigen den Emserspitz (2669 m) und befestigten sich daselbst. Am oberen Piave wurde die Cima Vallone durch Besetzung des äussersten Gipfels vollständig in Besitz genommen. Gestern belegte die feindliche Artillerie Cortina d'Ampezzo mit einigen Granaten. Zur Erwiderung beschossen unsere schweren Geschütze Toblach und Sillian im Drautale.

Am Isonzo gestern intensivere Tätigkeit der feindlichen Artillerie, die von der unsrigen bekämpft wurde.

Verschiedenes.

Die Zubereitung der Krähen ist ein Kapitel, das auch berührt werden muss, wenn ihr Abschuss gepredigt wird. Man hat ja namentlich in der gegenwärtigen Zeit der Fleischknappheit lebhaft an die Erschliessung neuer Quellen von Nahrungsmitteln gedacht, und da wurden denn auch die jungen Krähen — etwa als Ersatz für die Backhühner — empfohlen. Nun ist es in Jägerkreisen längst bekannt, dass das Fleisch der jungen Krähen recht schmackhaft ist, und viele Jäger ziehen ein „Krähengulasch" dem Rindsgulasch vor. Ueber die Verwertungsmöglichkeiten des Krähenfleisches liest man in „Weidmannsheil" folgendes: „Da die Krähen in diesem Jahre ganz besonders bekämpft werden müssen, weil sie den Saaten, jungen Pflanzen und auch dem Wilde Schaden zufügen, der in der jetzigen Zeit besonders empfindlich ist, ist eine selbst in Jägerkreisen gegebene Anregung beachtenswert, die jungen Krähen einzufangen, die ein wohlschmeckendes Fleisch liefern. Frühzeitig muss zu dem Zweck beobachtet werden, wo die Krähen füttern, auch hört man so früh die Jungen nach Futter schreien. In den Berliner Markthallen werden auch in Friedenszeiten Tausende junger Krähen feilgeboten. Auf diese Weise würde die Krähenplage bekämpft und zugleich ein Mittel gefunden, dem Fleischmangel einigermassen abzuhelfen." An anderer Stelle schreibt ein derzeit im Felde stehender Jäger, dass die Soldaten oben an der russischen Front, wo die Krähe in Unmassen vorkommt, gern junge Krähen als Ersatz für Backhühner geniessen. Die jungen Krähen müssen aber vor der Zubereitung abgehäutet werden, da die Haut sehr zähe ist. Die Zubereitung erfolgt analog der des Backhuhnes und steht der Geschmack des Krähenfleisches dem des Backhuhnes in gar nichts nach. Ein Unterschied ist kaum zu merken. Auch die Krähensuppe ist einer Hühnersuppe gleichzustellen. Nur muss auch in diesem Fall die Krähe, ob alt oder jung, abgehäutet werden. Das ausgekochte Fleisch schmeckt vorzüglich. „Wie oft", schliesst der Bericht aus dem Felde, „brachten uns Krähen eine willkommene Abwechslung in unsere alltägliche Speisekarte!" *(„A. Sp.-Z.")*

Die Millionenzahl der russischen Flüchtlinge. Nach der in der „Nowoje Wremja" vom 2. Juli veröffentlichen Zählung des "Tatjana"-Hilfs-Komitees wird die Zahl der russischen Flüchtlinge, die in den inneren Gouvernements untergebracht sind, auf 3,074.896 angegeben, jedoch bemerkt die „N. W." dazu, dass diese Zählung bei weitem nicht alle Flüchtlinge umfasst. In den dichtestbevölkerten Gouvernements ist die

Zahl der Flüchtlinge am grössten, zum Beispiel im Gouvernement Jekaterinoslaw 271.000, Petersburg 116.000, Moskau 172.000, Charkow 116.000, während sich in den schwachbevölkerten Gouvernements, zum Beispiel Wologda nur 5000, Wjatka nur 2800 aufhalten. Die „Nowoje Wremja“ verlangt, dass die Flüchtlinge aus Petersburg, wo sie nur in den Cafés herumsitzen und Spekulationsgeschäfte abschliessen oder vermitteln, zur Entlastung der Hauptstadt von überflüssigen Mäulern, abgeschoben werden sollen.

Die deutsche Schule in Sofia. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ aus Sofia: Am Ende der vergangenen Woche fand in der hiesigen deutschen Schule in Anwesenheit des Gesandten Grafen Oberndorff und der übrigen Mitglieder der deutschen Gesandtschaft die Schlussprüfung statt, der auch eine Reihe namhafter Persönlichkeiten der deutschen Kolonie beiwohnten. Der feierliche Akt gestaltete sich auch an dieser, sonst nur dem Unterricht geweihten Stätte zu einer politischen Kundgebung für ein festes und inniges politisches und wirtschaftliches Bündnis zwischen Deutschland und Bulgarien. Der Gesang der deutschen und bulgarischen Nationalhymne leitete die Feier ein. Sie wurde beschlossen durch eine Rede des Schuldirektors Pastor Petersen, der in bewegten Worten seiner Freude darüber Ausdruck gab, dass das vergangene Schuljahr, das mit der Abschlussprüfung sein Ende erreichte, in die grosse Zeit des Bündnisses der Zentralmächte mit dem tapferen Bulgarenvolke gefallen sei. Wie der Leiter der Schule mitteilte, hat der Bulgarisch-Deutsche Kulturverein eine von einem in Sofia lebenden Deutschen überwiesene Geldspende als Prämie verwendet für zwei Schüler, die in der deutschen und bulgarischen Sprache die besten Leistungen aufzuweisen haben. Die deutsche Schule in Sofia wurde im vergangenen Jahre von 320 Schülern besucht, von denen zwei Drittel bulgarischen Familien entstammen. Die Schlussprüfungen legten Zeugnis ab für die guten Fortschritte, die die Schüler in der deutschen Sprache gemacht hatten, ein Ergebnis, das dem Lehrpersonal der Anstalt zur Ehre gereicht. Die Schlussprüfungen der Schulen in Sofia fielen gerade in die Tage des Besuchs der deutschen Reichstagsabgeordneten. Aus diesem Anlass statteten die in Sofia weilenden Zentrumsabgeordneten Erzberger, Dr. Pfeifer und Dr. Mayer der katholischen österreichischen Knabenschule einen Besuch ab, wo sie mit dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ empfangen wurden. Ein Schüler der Handelsklasse hielt eine Ansprache an die Abgeordneten, in deren Namen Dr. Pfeifer antwortete, es sei allen Abgeordneten eine grosse Freude, hier wie überall in Sofia die aufrichtige Begeisterung der bulgarischen Jugend zu empfinden. Er sprach die Hoffnung aus, dass diese Gefühle der Freundschaft der jetzigen Jugend auch für die Zukunft erhalten blieben, damit die Bande der Treue, die der Weltkrieg geknüpft hat, immer fester und inniger würden. An den Besuch der Knabenschule schloss sich ein solcher auch in der deutschen Abteilung der katholischen Mädchenschulen.

Theater, Literatur und Kunst.

Letztes Auftreten Ada Sari. Heute Dienstag den 25. l. M. singt Frau Ada Sari-Szayer zum letzten Male in dieser Saison, und zwar in „Hoffmanns Erzählungen“, wo die glänzende Primadonna ihr grosses Können zur vollen Entfaltung bringt, da sie neben der unvergleichlichen Koloraturpartie der Olympia auch die lyrischen Partien der Giulietta und Antonia zu singen hat. Der warme Empfang, der dieser hervorragenden Sängerin bereitet wurde, sichert ihrem letzten Auftreten den verdienten Erfolg. Die übrigen Rollen liegen in den Händen der Damen Nowakowska, Jastrzębska, sowie der Herren Geitler, Stępniowski, Zathey, Isakowicz und Senowski. In Vorbereitung befindet sich eine in Krakau noch nie gespielte Operette Offenbachs „Die Hochzeit bei Laternenschein“ und Leoncavallos bewährte „Cavalleria Rusticana“, die Donnerstag den 27. d. M. zur Aufführung gelangen.

„Die Wage“, Wiener Wochenschrift, Wien III/4. Inhalt des Heftes 29/30 vom 22. Juli 1916 (XIX. Jahrgang): Dr. E. Mühl: Darwinismus in Staat und Gesellschaft — —gg—: Die neue Entmündigungsordnung. — Dr. v. Hofmannsthal: Die Einkommensteuerpflicht des Aktienbezugrechtes. — Paul Hatvani: Samuel Lublinskis „Nachgelassene Schriften“. — Glossen (Die Katharsis). — Karl Springer: Mosaik. — Gedichte (Karl von Eisenstein: Ich schliesse das Visier; A. Aleksandrowicz: Kriegsjunge 1915; Neues Leid — neue Leiden; Erich Singer: Der Anker; Kleine Sommerfrische). — Büchereinlauf. — Inserate.

FINANZ und HANDEL.

Donaukonferenz.

Die Anregung zu einer Aussprache der Donau-Interessenten entstammt der Zeit, wo Mackensens Truppen den Donau-Weg freigemacht haben und die Bedeutung der Donau als Binnenwasserstrasse für die Zentralmächte allgemein erkannt wurde. Nachdem die Wünsche Bayerns in der Donau-Frage festgelegt worden waren, ging eine Anfrage nach Budapest, ob man dort bereit wäre, die Veranstaltung einer Donau-Konferenz zu übernehmen. Der Bürgermeister von Regensburg Bleyer, der mit den vorbereitenden Schritten betraut wurde, lenkte hiebei die Aufmerksamkeit des Bürgermeisters von Budapest Dr. v. Bárczy darauf, dass die Fragen der Donau-Schiffahrt künftig eine eingehendere und ernstere Würdigung erfahren müssen, als bisher. Die Faktoren, die zur Vertretung der Donau-Interressen gegenüber den Staatsregierungen in erster Linie berufen sind, seien die an der Donau liegenden Städte. Die deutschen Städte aus dem Donau-Gebiet möchten daher mit den Donau-Interessenten in Oesterreich und Ungarn über die Frage der Förderung der Schiffahrt auf der Donau und den damit zusammenhängenden Wasserläufen zu einer Einigung gelangen. Dieses Ziel wäre wesentlich erleichtert, wenn es gelänge, Vertreter der beteiligten Städte und ihrer Organisationen für Industrie, Handel und Verkehr zu einer zwangslosen Aussprache über die einschlägigen Fragen zu vereinigen. Auf die Anregung von Regensburg kam aus Budapest eine zustimmende Antwort, mit der Einladung zu einem Ideen-Austausch. Damit war das Zustandekommen der Veranstaltung im wesentlichen gesichert. Der erste öffentliche Hinweis auf eine bevorstehende Aussprache der Donau-Interessen erfolgte im Rahmen eines Vortrages, den auf Einladung der Handelskammer München der ungarische Schriftsteller Julius Seress, der die Anregung zu dem ganzen Plan gegeben hatte, am 22. März in München hielt.

Die Anfang Juli in Budapest stattgefundene vorbereitende Besprechung bayrischer, österreichischer und ungarischer Vertrauensmänner beschloss nunmehr, die Donaukonferenz in Budapest am 4. September zusammentreten zu lassen. Es zeigte sich, dass nicht nur die Donau-Städte sich sehr lebhaft für die Veranstaltung interessieren, sondern es meldeten sich zur Teilnahme auch Städte aus anderen mit der Donau im Zusammenhange stehenden Ländern und Provinzen. In Oesterreich, haben sich nicht nur die Donaustädte Wels, Linz, Melk, Krems und Tulln zur Konferenz gemeldet, sondern auch Salzburg, Innsbruck, Budweis, Brünn, Reichenberg, Wiener-Neustadt und andere, an solchen Kanälen und Wasserstrassen liegende Städte, die mit dem Donaubecken im Zusammenhange stehen. Es wurde auch beschlossen, zur Konferenz Städte und Interessen-Vertretungen aus den Gebieten von Rhein, Main, Neckar usw. einzuladen. Die Teilnahme von Vertretern aus Frankfurt, Köln, Stuttgart, Nürnberg, München, Bamberg, Mannheim, Würzburg, Cassel, Ludwigshafen usw. scheint sicher zu sein. Somit dürfte die Donau-Konferenz in Budapest tatsächlich jene Bedeutung erlangen, die ihr die Veranstalter zu geben bestrebt sind. Betont sei, dass die Konferenz keine politische sein wird, sondern eine reine Fachkonferenz. Auf der Tagesordnung der Konferenz stehen nur solche Fragen, die mit der Ausgestaltung der Donau als leistungsfähige Binnenwasserstrasse im Zusammenhange stehen.

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von **Raimund Friedrich Kaindl.**

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(41. Fortsetzung.)

Ueber zwei Wochen würden die Verbündeten am Wawel ihr Lager aufschlagen und in den herzoglichen Gemächern es sich bequem machen. Es würde gar nicht so übel sein, mit den Jungfräulein der Herzogin einen Reigen zu tanzen. Auf dem ganzen Weg hätten die Boten nicht einen Bewaffneten des Herzogs Wladislaus gesehen; die räuberischen Bauern wollte man unterwegs schon zu Paaren treiben.

Wo die angeblichen Boten des Bundes sich blicken liessen, wurden sie herzlich begrüsst. Durch ihre Fröhlichkeit und Zuversicht bestätigten sie nach Kräften die leichtgläubigen Hoffnungen der Bürger. Die Wirtshäuser füllten sich; im Keller des Rathauses war bald kein Plätzchen zu finden. Bier und Wein floss in Strömen. Man wollte die gute Botschaft feiern, sich vor dem Auszuge aus der Stadt noch einen guten Tag gönnen. Bald drang diese fröhliche Stimmung auch zu den Wachen am Tore und auf den Türmen. Auch unter ihnen kreisten die Kannen. Wozu sollte man auch Ausguck halten, da doch kein Feind weit in der Runde vorhanden war.

Als der Abend hereinbrach, mussten die Bürgerinnen von Sandomir manch schwer bezechten Hausherrn mit Mühe ins breite Ehebett bringen. Zu den nüchtern gebliebenen zählten vor allem die Anhänger der vertriebenen Brüder. Sie waren tagsüber stets unter den Zechenden. Wo sie erschienen, ging es am lustigsten zu, denn sie sparten nicht mit Bier und Wein und munterten stets zum Trinken auf. Von ihnen wurde manche Kanne auch zu den Toren und auf die Zinnen gebracht; die Wächter zu bezechen war ihre wichtigste Aufgabe am Abend dieses Tages. Um Mitternacht wurden sodann durch verabredete Feuerzeichen die Krieger der Herren Robert und Markus, zu denen ein starker Haufe polnischer Truppen gestossen war, verständigt, zu welchem Tore sie sich schleichen sollten. Im Walde unfern der Stadt hielten sich diese Scharen verborgen. Die Boten des Grafen Dobeslaus hatten ihre Schuldigkeit getan.

Zehntes Kapitel.

Ueber das Kloster der heiligen Klara in Altsandez hatte ein herrlicher Septembertag sein zauberisches Licht ausgegossen. Es schien, als ob die Natur wie ein leichtlebiger Verschwender noch vor ihrem Absterben den ganzen Reichtum an Schönheit und Reiz aus ihrem Füllhorn über die Erde giessen wollte. Und doppelt und dreifach schöner erscheint dem Menschen ein solcher Tag, weil er vielleicht der letzte ist, weil er als nichterwartetes Geschenk genommen und genossen wird.

Manche der jüngeren Schwestern von St. Klara und die Schülerinnen der Klosterschule mochten solchen Gedanken nachhängen. Es war ein Tag wie geschaffen für den Besuch eines der entfernten Meierhöfe oder eines Bienenstandes im Walde. Aber heute war die Frau Aebtissin Anna für solche Wünsche unzugänglich. Die Verhältnisse waren auch wirklich nicht danach, frohe Freudentage zu ermöglichen.

Seit einigen Tagen herrschte in Neu- und Altsandenz und selbst in der nächsten Umgebung des Klosters ein sehr reges ungewohntes Leben. Die ungarischen Hilfstruppen waren auf dem Durchzug begriffen. Aus der Zips kamen sie den Poprad abwärts durch die Waldtäler der Karpathen. Die Anhänger des Bundes hatten ihnen nirgends einen ernsteren Widerstand geleistet. Auch die Scharen, die Sandez bedroht hatten, waren abgezogen. Dafür fiel aber den Bürgern die Aufgabe zu, die Truppen unterzubringen und zu beköstigen, bis sie weitermarschieren würden. Sandez war als Sammelplatz der Anhänger des Herzogs Wladislaus bestimmt. Von allen Seiten zogen sie herbei. Die Adeligen führten ihre Männer zu dem Sammelplatze und die Vögte und Schulzen der deutschen Orte, die zum polnischen Herzog hielten, zogen teils selbst, teils mit ihren bewaffneten Mitbürgern herbei. Zu den Verpflichtungen der mit deutschem Recht bestifteten Orte gehörte auch der Kriegsdienst ihrer Erbrichter. So heisst es in den Urkunden, die das Klarissinnenkloster Sandez für seine deutschen Ansiedelungen ausstellte: „Und wenn es zum allgemeinen Aufgebote kommen soll, dann werden unsere Schulzen uns und dem Fürsten zu Diensten verpflichtet sein, wie es das Magdeburger Recht fordert.“

(Fortsetzung folgt.)

Vor einem Jahre.

28. Juli. Der Kampf am Rand des Doberdoplateaus entbrannte von neuem, ohne den Italienern Erfolge zu bringen. — Bei Sokal und Grubieszow errangen unsere Truppen bedeutende Vorteile. — Nördlich des Njemen drangen die Deutschen weiter vor, auch an der Narewfront wurde der Gegner zurückgedrängt.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters.

Heute Dienstag, 25. Juli: „Die Armen und Elenden".

Mittwoch, den 26. Juli: Geschlossen.

Donnerstag, den 27. Juli: „Der Vogelhändler".

Freitag, den 28. Juli, um 4 Uhr nachmittags: „Tomcio Paluch" (Däumling); um 8 Uhr abends: „Rund um die Liebe".

Spielplan der Krakauer Operngesellschaft.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Dienstag, 25. Juli: „Hoffmanns Erzählungen", Auftreten der Fr. Ada Sari.

Mittwoch, den 26. Juli: Geschlossen.

Donnerstag, den 27. Juli: „Die Hochzeit bei Laternenschein" von J. Offenbach und „Cavalleria Rusticana".

Freitag, den 28. April: Geschlossen.

Samstag, den 29. April: „Die Hochzeit bei Laternenschein" und „Cavalleria Rusticana".

Kinoschau.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. Programm vom 24. Juli bis 26. Juli:

Das wilde Mädchen. Ein grosses mimisches Spiel für den Film in vier Akten von H. von Hofmannsthal. — **Acht Tage im Gefolge Se. kais. Hoheit Karl Franz Josef.** — Ausser dem Programm: **Glänzendes Lustspiel und Naturaufnahmen.**

„ZUDA", Rynek 34. Palac Spiski. Programm vom 21. Juli bis 27. Juli:

Kriegsbericht. — **Das Todestelephon.** Kriminaldrama in drei Akten. — **Papa Schlummaier.** Heiteres Lustspiel in drei Akten.

Konkursausschreibung für Flussaufseher-Anstellungen.

Die k. k. Statthalterei in Biala hat einen Konkurs für zwei Flussaufseher-Anstellungen bei den k. k. Flussregulierungs-Kommissionen oder bei deren Exposituren in Galizien ausgeschrieben. Um diese Anstellungen können mit Zertifikaten versehene ausgediente Unteroffiziere, die der Landessprachen mächtig sind, geläufig lesen, schreiben und rechnen und etwas zeichnen können und überdies geübte Flösser sind, ansuchen. Nähere Informationen erteilt das Krakauer städtische Fürsorgeamt für Invalide, Witwen und Waisen nach Gefallenen, Plac Wszystkich Świętych (Allerheiligenplatz) Nr. 1, II. Stock.